



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.
Animés par Dieu. Engagés pour les humains.

Auf die Bibel hören – nach den Menschen fragen

Theologisches zum ersten Visionssatz

«Tolle, lege» «Nimm und lies!»

Es ist das Jahr 386 n. Chr. In einem Garten in der Lombardei, genauer: in Mailand, trägt ein Mann mit sich einen tiefen inneren Konflikt aus. Er weint und betet verzweifelt. Plötzlich hört er aus der Nähe eine kindliche Stimme, die ihm zuzurufen scheint: «Tolle lege! Tolle lege!» - «Nimm und lies! Nimm und lies!» Der Mann – niemand anderes als Augustin, der spätere grosse Kirchenvater – lässt sich von diesen Worten anrühren. Er greift zu einem Buch mit den Paulusbriefen und schlägt Römer 13,14 auf: «Zieht den Herrn Jesus Christus an.» Die Worte treffen ihn ins Herz. In der Osternacht des Jahres 387 wird er von Ambrosius, dem Bischof von Mailand, getauft.

So lesen wir es in Augustins «Bekenntnissen» (Buch VIII). Ob er tatsächlich eine Kinderstimme hörte oder ob die Szene nachträglich eine literarische und geistliche Deutung erhält, sei hier dahingestellt. In dieser Szene wird etwas deutlich, was zu den zentralen Bestandteilen des christlichen Glaubens gehört. «Auf die Bibel hören» – es ist nicht zufällig, dass dieser Satz den Auftakt der Visionssätze bildet. Er ist quasi das Fundament, auf dem alles Weitere zu stehen kommt. «Nimm und lies!», so legt es Augustin dem Kind in den Mund. «Sola Scriptura», so sagen es die Reformatoren einige Jahrhunderte später. Das anstehende 500jährige Reformationsjubiläum in Bern im Jahr 2028 bietet die Gelegenheit, diesen Grundpfeiler des reformierten Glaubens neu in den Blick zu nehmen. Die erste Berner These von 1528 macht genau dies deutlich: «Die heilige christliche Kirche, deren alleiniges Haupt Christus ist, ist aus dem Wort Gottes geboren.»

«Sola Scriptura» gibt es nur mit «Solus Christus»: Die erste Berner These von 1528

Diese These zeigt deutlich die Verschränkung von Wort Gottes und Christus, die Augustin in Römer 13,14 so existentiell getroffen hat. «Sola Scriptura» gibt es nur mit «Solus Christus», sagen die Reformatoren. Für den Reformator Martin Luther wird Christus zum hermeneutischen Kriterium schlechthin. Um sich im – teil widersprüchlichen – Gewirr historisch gewachsener biblischer Schriften zu orientieren, schlägt er als Kriterium vor: «Was Christum treibet». Die Schriften, die Christus atmen, haben Priorität. Mit manchen Schriften, wie etwa dem Jakobusbrief, konnte er daher nicht viel anfangen und verbannte die «stroherne Epistel» an das Ende der neutestamentlichen Sammlung. Zu gefährlich nahe einer «Werkgerechtigkeit» kam sie ihm.

Die Bibel als persönlicher Spiegel (Kierkegaard)

Dass jedoch jede Zeit ihre eigenen Herausforderungen hat, die auch Exegese und Hermeneutik nicht unberührt lassen, zeigt sich etwa bei Søren Kierkegaard. Seine Zeit kämpfte mit den entgegengesetzten Herausforderungen als die Reformatoren. Nicht Werkgerechtigkeit, sondern Quietismus war die Signatur seiner Zeit. So betont Kierkegaard, dass es mit dem Hören auf die Bibel noch nicht getan ist – «getan» im wortwörtlichen Sinn.

Er empfiehlt seiner Leserschaft, die Bibel als Spiegel zu lesen: «Wenn du Gottes Wort liest, dann musst du bei allem, was du liest, fort und fort zu dir sagen: Ich bin es, zu dem gesprochen wird, ich, von dem gesprochen wird».

Vor diesem Hintergrund erschliesst sich auch der untrennbare inhaltliche Zusammenhang beider Hälften des ersten Visionssatzes. «Auf die Bibel hören» führt unweigerlich zu «Nach den Menschen fragen». Das existentielle «tua res agitur»/«Es geht um Dich!» (Rudolf Bultmann), das mir im Evangelium begegnet, zielt auf mich, meine Mitmenschen, meine Umwelt. Dogmatik und Ethik sind



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.
Animés par Dieu. Engagés pour les humains.

untrennbar miteinander verbunden, nicht nur im Kanon der wissenschaftlichen evangelischen Theologie, sondern auch im persönlichen Alltag und im Kirchgemeindeleben. Glaubensinhalte vermitteln Orientierungswissen für die Praxis. Es wäre zutiefst unreformatorisch, wollte man Glaube und Lebensvollzug, Gottesdienst und Diakonie, Theologie und Nachfolge auseinanderdividieren.

«Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist» (Gal 5:6)

«Nach den Menschen fragen» – das heisst damit nichts anderes als meinen Mitmenschen im Lichte der Liebe Gottes zu sehen. Gemeint ist nicht das abstrakte, schon gar nicht voyeuristische (Aus)fragen, sondern das liebevolle, tätige (Nach)fragen. Noch einmal Augustin. Er bringt es meisterhaft auf den Punkt: «Dilige, et quod vis, fac». «Liebe, und tue, was du willst.» Nach den Menschen fragen, heisst, sie zu lieben. Dass dies keine emotionale Verordnung sein kann, sondern dass sich unsere Liebe zum Mitmenschen nur aus Gottes Liebe zu uns Menschen speisen kann, liegt für ihn dabei auf der Hand. Glaube und Liebe, «auf die Bibel hören» und «nach dem Menschen fragen», sind damit nur zwei Seiten derselben Medaille. Es ist «der Glaube, der durch die Liebe tätig ist» (Gal 5:6).

Unsere Kirchgemeinden – vielfältige Ausdrucksformen tätigen Glaubens

Wie vielfältige Ausdrucksformen dieser tätige Glaube, die Verbindung von «auf die Bibel hören» und «nach dem Menschen fragen» annehmen kann: Das zeigt unser Visionsfilm auf eindrückliche Weise, indem Alltägliches und Aussergewöhnliches zusammenkommen. Sei es durch das Ernstnehmen der Lebenswirklichkeiten von Kindern bei einem KUW-Tag in Langenthal, bei dem gemeinsam mit den Kindern auf die Bibel gehört wird und das «tua res agitur!» verständlich und konkret gemacht wird. Oder sei es durch das Angebot «Zeigefinger», der zugleich auf die Bibel und die Mitmenschen zeigt, und Erwachsene bei einem feinen Cocktail in entspannter Atmosphäre zu Bibelgesprächen in Grafenried-Limpach zusammenbringt. Oder sei es die fröhliche Heiterkeit eines Sommerfestes im «Jardin d'Été», wenn die Par8 die Menschenfreundlichkeit Gottes für Menschen auch völlig ohne Kirchen- oder Gottesbezug in gelebter Herzlichkeit und Gastfreundschaft sichtbar, spürbar und geniessbar werden lässt.

Auf die Bibel hören – nach den Menschen fragen. Nicht eines ohne das andere.

Christine Schliesser